

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburg im neunzehnten Jahrhundert

Von 1800 - 1848

Pleitner, Emil

Oldenburg, 1899

8. Die herzogliche Familie.

urn:nbn:de:gbv:45:1-3899

daß das Fahrwasser sich von dem Elsflether Weserarm, der Westergate, nach der Ostergate, jenseits des Elsflether Sandes, zog. Der Stand der oldenburgischen Reederei im Jahre 1829 ist aus einer Zählung der oldenburgischen Schiffe, wie sie damals zum ersten Male vorgenommen wurde, zu ersehen. Es waren vorhanden 209 Schiffe mit 6670 Reg.-Tons Raumgehalt. Dabei waren Schiffe unter 5 Last nicht mitgezählt.

Im Jahre 1825 wurde auch mit der Herstellung der ersten eigentlichen Kunststraße begonnen. Die erste Chaussée, die Bremer, mit einer Länge von 36,80 km, wurde im Jahre 1829 fertiggestellt. Die Herstellung derselben interessierte den Oldenburger, der die Verbesserung, die die Sandchauseen in den letzten Jahren erfahren hatten, wohl zu schätzen wußte, außerordentlich und aufmerksam las er die Nachrichten „Ueber das im Jahre 1825 gelegte Probestück einer Steinschlagchausee bei Oldenburg“. Es waren zunächst zwei Strecken zur Probe hergestellt, nämlich eine von Delmenhorst nach Barrelgraben bis ans Bremische Gebiet und eine von der Osternburg bis Kreienbrück. Der Unterschied zwischen den neuen Kunststraßen und den alten Sandchauseen war ein gewaltiger, und der Fuhrmann, der mit seinem hochbepackten Fuhrwerke seine Straße zog, sehnte die Zeit herbei, da alle Heerstraßen diese Verbesserung zugehen würden.

8. Die herzogliche Familie.

Der Herzog Peter hatte in seinem Sohne, dem Erbprinzen Paul Friedrich August, eine vortreffliche Stütze. Die Aufgaben der Zeit aber sollten den geistvollen, thatkräftigen Prinzen zunächst noch seiner Heimat fern halten. Nachdem er vier Monate lang dem Vater bei der Reorganisation des Landes und der Errichtung der Landesbewaffnung zur Seite gestanden hatte, begab er sich März 1814 zur Armee zurück; der Kaiser von Rußland hatte ihm das Kommando einer Division übertragen. Er kam aber zu spät, um noch thätig eingreifen zu können: die Verbündeten waren bereits in Paris eingezogen. Bei den Friedensverhandlungen suchte er für Oldenburg einzutreten. Auch während seines Aufenthalts in England, wo

hin er den Kaiser Alexander und seine Schwägerin begleitet hatte, bemühte er sich in diesem Sinne, aber vergeblich. Im Juni traf er wieder in Oldenburg ein, begab sich aber schon bald darauf nach Petersburg, um seine Entlassung als Gouverneur von Esthland zu nehmen. Der Kaiser aber wünschte, die begonnene Emanzipation der esthländischen Bauern wieder aufzunehmen, für deren erfolgreiche Durchführung er in dem oldenburgischen Prinzen den rechten Mann glaubte gefunden zu haben. Der scharfblickende Herzog Peter gab seinem Sohne nur mit Widerstreben die Erlaubnis. „Du bist sehr im Irrtum,“ schreibt er ihm, „wenn Du glaubst, in Deinem Sinne in Rußland wirksam werden zu können.“

Der Erbprinz ermüdete indessen nicht in seinem Eifer. Schon im Sommer 1815 konnte er dem Kaiser ein Regulative für die Befreiung der esthländischen Bauern vorlegen, das allerdings erst nach Jahresfrist genehmigt wurde, weil der Feldzug des Jahres 1815 und der zweite Pariser Friede den Monarchen von seinem Reiche fern hielten. Die Bemühungen des oldenburgischen Prinzen waren von Erfolg gekrönt, wenn er auch nicht alles erreichte, was er sich vornahm. Livland und Kurland nahmen sich die Nachbarprovinz zum Vorbilde, und das Aufblühen der drei Ostseeprovinzen ist nicht zum wenigsten dem thatkräftigen und menschenfreundlichen Wirken des Erbprinzen von Oldenburg zu verdanken. An Anerkennung fehlte es ihm nicht, der Kaiser sprach ihm seinen Dank aus, zahlreiche anerkennende Zuschriften wurden ihm zu teil, und die „dankbare“ Ritterschaft ließ ihm sogar eine Denkmünze überreichen. Sie zeigt das Bild des Erbprinzen und trägt die Inschrift: „Dem unvergeßlichen Menschenfreunde gewidmet von der dankbaren esthländischen Ritterschaft.“ Mit dem frohen Bewußtsein, in die Entwicklung eines gewaltigen Reiches, das eine große Zukunft hatte, fördernd eingegriffen zu haben, kehrte er im Frühjahr 1816 nach Oldenburg zurück. Er war nunmehr 33 Jahre alt, und es ist begreiflich, daß der alternde Herzog den Wunsch hegte, sein einziger Sohn möge sich eine Familie gründen.

Nachdem der Prinz die verwandten Höfe von Weimar

und Stuttgart besucht hatte, verlobte er sich im April 1817 auf dem Schlosse Schaumburg an der Lahn mit der Prinzessin Adelheid von Anhalt-Bernburg-Schaumburg (geb. am 23. Februar 1800). In dem Briefe an seinen Vater, worin er diesem Mitteilung davon macht, heißt es am Schlusse: „Wenn ich Dir, lieber Vater, keine nähere Schilderung meines Glückes und meiner Empfindungen mache, so geschieht das, um Dir ein listiges Lächeln zu ersparen.“

Am 15. November 1817 zog das neuvermählte Paar in Oldenburg ein, nachdem es zuvor Gütin besucht hatte. Aus den Tagen der Einzugsfeierlichkeiten sind einige Gedichte erhalten, die an dieser Stelle einen Platz verdienen; einmal sind sie für jene Zeit überhaupt charakteristisch, dann aber auch ist ihre sprachliche Bedeutung nicht gering zu veranschlagen.

Beim Einzuge brachten die „Kinder in der Boomgarden Straaten“ ihren Glückwunsch in einem „sassischen“ Gedichte dar. Darin heißt es:

„Wy Kinder uth der Boomgarden Straaten
 Hebben 't nich wullen underlaten,
 In unjer urolden sassischen Sprake
 Uße underdänigst Upwarding to maken,
 Umme usen leven gnädigen Kruprinßen
 To siner Hemkehr Glück to wümsken,
 Uße et oof doet grote Minsken.
 Dof hebben wy med Froide vernamen,
 Dat he nich is allene gefamen;
 Sondern he hed med goden Bedacht
 Sief 'ne wadre Gemahlin mede gebracht,
 Ut Dütschlands Fürstendöchtern erlesen,
 Uße künftige Landesmoder to wesen,
 Full heerliker Gaven und grotom Verstande,
 Deverall geröhmte im dütschen Lande.
 Wy kamen nicht med hogen Worden,
 Dat Sassisch is us angeboren;
 Woll mennige doen stolt met hogen Hogdütsch
 prunken,
 De doch van der Leeuwe Für im Harten hefft
 kenen Funken.
 Iwerst unse Vaders doen us beehren,
 Ofsje glück med Hogdütsch nich veel verkeeren,
 Den Landesfürsten to leeven und to ehren;

Un use Moders hebben 't us med der Melk
gegeben,

För se to starven un te lewen.

Dk hebt use Vaders in der Chronik gelesen,

Dat vul Helden un Kayzers sind Sassen gewesen.

Hermann, de grote Cheruskerheld,

De de Römer slog ut dem Feld,

Ward als Prinz in Rom upgetogen.

He hadde öwerst sassische Melk gefogen.

He fluchtebe ut Rom un vergatt syn Latyn,

Um synen Sassen een Helper to syn.

He lockede de Römer over den Ryn,

Gestelt hadde he in dichten Wold

Von dütschen Helden eenen Hinderhold

Dör veler duzend Römer Dod

Het he us befrjet med Got

För latynscher Sprakmengeri,

Un öhrem Jock un Tyranny." — —

Zum Schluß wird gewünscht, es möge der oldenburger
Stamm,

„De nu veel hundert Telgen driift,

Fortduern un grönen so mennig Jahrhundert,

As Summ un Maan dat Jahr beschrift.“

Einige Tage nach dem Einzuge, nämlich am 17. No-
vember, konnte „dat Slägter-Amt to Oldenburg by Vor-
stellung van enen groten Ossen“ den nachstehenden Glück-
wunsch darbringen:

Elf eenes Land hed siene Gaven

Van usen leeven Goddes Hand;

Affsünderliet steit veelen haben

Prinzeß! Dien nee Vaderland.

Dit Land sidd warm in siener Wulle,

As hir by us en Spräkwoord seggt,

Vär allen het et Veeh in Fulle,

En Veeh, dat lacht den Kemmer recht.

En'n Ossen willt wi vör Di fören

Dat sülvst Du süst, wo grot se sünd,

Dog kann sück vaken et gebören,

Dat man se nog veel gröter simt.

En gröter Deert, als dit to sinnen,

Will us ditmal nich möglik syn;

Doch schull he Dienen Byfall winnen,

So is dat beste Smoorstück Dien.

So'n Smoorstück is'n smackli' Beten,
Dat sinnt elk eenz, de et prövt.
Du warst mank Smoorstück hir nog äten,
Wenn Godd nig usen Wunsch bedrövt.

Warst lang vergnügt by us hier leven
Un Dienen Mann tor Sieden sta'n
Un Prinzen väl dem Lande geben,
Dat nich de Stamm mag unnerga'n.

Dat Folk ward Di as Moder keeven
Un trö Di un ergäven syn;
Denn, söte Fro! Du kammst et glöven,
De Harten sünd all alle Dien.

Am 21. Dezember 1818 wurde dem jungen Paare das erste Kind geboren, die Prinzessin Marie Friederike Amalie. Das ganze Land nahm Anteil an der Freude des Fürstenhauses. Einen Monat später traf die Nachricht ein, daß die Königin von Württemberg, die Gemahlin des Prinzen Georg, nach nur fünftägiger Krankheit verstorben war. Ihre beiden Söhne, die Prinzen Peter und Alexander, die schon seit der Wiedervermählung ihrer Mutter, unter der Vormundschaft des russischen Kaisers und des Herzogs Peter standen, wurden fortan in Oldenburg erzogen. (Der Prinz Alexander starb daselbst schon am 16. November 1829 an dem ungünstigen Verlaufe einer Operation.)

Die junge Erbprinzessin erfreute sich im ganzen Lande großer Beliebtheit. An ihrem nächsten Geburtstage, dem 23. Februar 1819 wurde ihr „van enem Oldenborgschen Borger“ das folgende Gedicht überreicht:

As, leewe Fro, du to us kemst mit dinen Mann,
Do was der Borger Freud' und Zuchhei groot.
Et seeg foglyt de Winkelenleed' elkeen di an,
Leew di un reep: Förwahr, de Fro is good.
Hewvt leew de Fro, un hoold in grooten Eeren je!
Et hett di un vel leewer nog, o glöv et mi,
In dissen Land dat Folk, un eert as Fee,
De Goodes deit, di hoog un segnet di.
Loovd Godd, dat he di uns tor Moder geev,
En Moder recht van Harten fraam un soet,
Vull gooder Dögd, un bäd to em: O, hewvt se leew!
En Segen legg up ähr, so groot he moet,
Hool lange se im Leven uns, de goode Fro,

O Godd, in laet er eren soeten Mann,
Dof ere Leewen alltohoop, denn seker so
Givost all du, wat er Hart beglücken kann.

Am 8. Juni 1820 wurde dem erbprinzlichen Paare eine zweite Tochter geboren, die Prinzessin Elisabeth Marie Friederike. Nicht lange sollte sich die junge Fürstin ihres Mutterglückes freuen. Sie verstarb am 15. September jenes Jahres, nachmittags 3½ Uhr, an einer Gehirnentzündung. Am letzten Tage des September erfolgte die Beisetzung in der fürstlichen Begräbniskapelle.

Der Schmerz des Erbprinzen war grenzenlos. Nur der Gedanke an seinen alten Vater und an seine Kinder hielt ihn aufrecht. Durch rastlose Arbeit suchte er seinem Schmerz den Stachel zu nehmen. In den nächsten Jahren verfaßte er ausführliche Gutachten über Kabinettsakten, Abhandlungen über Abänderungen des Strafgesetzbuches, über das Armenwesen, über Gemeindeverfassung zc. Er führte die Korrespondenz mit den Bundestagsgesandten und vertrat zu wiederholten Malen seinen Vater.

Der alte Herzog bat ihn wiederholt, an eine Wiedervermählung zu denken. Aber erst vier Jahre nach dem Tode seiner Gemahlin erfüllte er diesen Wunsch. Er verlobte sich im April 1825 auf dem Schlosse Schaumburg mit der jüngsten Schwester der Verstorbenen, der Prinzessin Ida, geb. 1804 März 10. Am 24. Juni fand daselbst die feierliche Vermählung statt, und am 16. Juli traf das neuvermählte Paar in der alten Heimat ein, mit Jubel begrüßt. Zwei Jahre darauf, am 8. Juli 1827 wurde dem Lande der ersehnte Erbe geboren, unser jetziger regierender Landesherr. Es war 6 Uhr nachmittags, als der Donner der Kanonen das frohe Ereignis verkündigte. Die Freude des Landes war groß. Am folgenden Sonntage wurde in allen Kirchen des Landes ein Te Deum gesungen und ein Dankgebet gesprochen. Die Taufe des jungen Prinzen fand am 12. August, nachmittags 1 Uhr, auf dem Schlosse statt. Unter den Taufzeugen waren außer dem Herzog Peter und der Mutter der Erbprinzessin auch der Kaiser Nicolaus von Rußland, der König Friedrich VI. von Dänemark und der König Wilhelm von Württemberg.

Am Abend gaben die Oldenburger durch eine allgemeine Erleuchtung der Häuser ihrer Freude Ausdruck.

Leider sollte das Glück des jungen Paares nur von kurzer Dauer sein. Schon gegen Ende des Jahres 1827 war der Zustand der Erbprinzessin ein sehr bedenklicher gewesen. Er verschlimmerte sich in den ersten Monaten des folgenden Jahres so, daß die Aerzte das Schlimmste befürchteten; die Mutter eilte an das Krankenlager ihrer Tochter. Aber die Kunst der Aerzte und die aufopferndste Pflege waren vergeblich. Am 31. März, abends 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, entschlief die Erbprinzessin. Das letzte Wort war an ihre Mutter gerichtet. „Mutter!“ jagte sie, die Hand derselben fassend.

Das ganze Land nahm aufrichtigen Anteil an dem schweren Schicksalschlage, der aufs neue das fürstliche Haus getroffen hatte. Die feierliche Beisetzung fand am 18. April statt. Die fürstliche Begräbniskapelle nahm abermals ein Mitglied des Fürstenhauses auf, das in der Blüte der Jahre verstorben war. „Unseren Nachkommen“, so heißt es in einer gleichzeitigen Aufzeichnung jener Tage „wird ihr Andenken stets teuer sein, da sie, dem Lande einen Prinzen schenkte, der einst mit der Würde und Kraft des Regenten die von der Mutter ererbte Milde und Sanftmut vereinigen wird.“

9. Die Februarflut des Jahres 1825.

In der Nacht vom 3. auf den 4. Februar wurden die Marschbewohner durch den Klang der Notglocken aus dem Schlafe geweckt, und der alte Schreckensruf: „Das Water kommt!“ ertönte. Im Vertrauen auf die Festigkeit der Deiche, die übrigens bei weitem nicht die Höhe der jetzigen hatten, waren die meisten unbeforgt zur Ruhe gegangen, trotzdem der seit Wochen herrschende Westwind gegen Abend zum Orkan geworden und durch Nordwest nach Norden gegangen war. Daß Wasser wurde nun gegen die Küsten getrieben, und die Springslut trat einige Stunden früher ein als man erwartete; dazu donnerte und blitzte es und Hagelschlossen fielen. Mit einer geradezu unheimlichen Geschwindigkeit stieg das Wasser und stand schließlich etwa 4 Fuß höher als in der großen Weihnachtsflut des Jahres

